

Zur Kompromissversion der Rechtschreibreform

Fehler wird es weniger geben

Ende gut, alles gut? Die Rechtschreibung ist vom 1. August an wieder verbindlich. Die Reform ist, mit einigen Korrekturen, umgesetzt. Den Schreibern bieten sich Freiheiten wie noch nie.

Von Martin Ebel

Die alte Rechtschreibung hat, bis auf wenige Spezialisten, niemand perfekt beherrscht. Das vergisst leicht, wer auf die neuen Regeln schimpft. Ein Gutteil jener Schriftsteller, die sich in öffentlicher Empörung gegen die Vorschläge der Reformer wandten, waren alles andere als sicher in der „bewährten“ Orthografie (wie mancher Lektor hinter vorgehaltener Hand verriet). Eben weil sie so schwierig zu lernen war, kam es überhaupt zu jenem Reformprozess, der sich quälend über Jahre hinzog und um den mit einer Verbissenheit gefochten wurde, als ginge es um viele Quadratkilometer Land mit etlichen Ölquellen darunter – und nicht um die Frage, ob man „Gämse“ mit e oder ä und „Fass“ ohne Eszett schreiben solle.

Als schon alles beschlossen, ja umgesetzt war, die neuen Regeln in Schulbüchern standen und in Schulen gelehrt wurden, Zigtausende Bücher in neuer Schreibung erschienen waren, Zeitungen und Agenturen sich angepasst hatten – das war 1998 –, kam es zu einer letzten Aufwallung des Widerstands, die nach manchem Hin und Her zur Gründung des Rats für deutsche Rechtschreibung führte, eines Gremiums aus 38 Experten (unter ihnen 9 Schweizer), das einerseits langfristig die Entwicklung der Schriftsprache begleiten wird, zuallererst aber die reformierte Rechtschreibung nochmals reformieren sollte.

Das hat es getan, und zum grossen Erstaunen der Beteiligten und Beobachter sind die Verbesserungsvorschläge allorts angenommen worden, in Deutschland von den Kultusministern, in der Schweiz von der Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK). Am 1. August ist die Kompromissversion der Rechtschreibreform überall amtlich. Zwei renommierte Nachschlagewerke, der „Duden“ (erscheint am Samstag) und der „Wahrig“ (schon auf dem Markt) bieten das ganze Vokabular der deutschen Sprache, 130 000 Wörter, in der jetzt und zumindest für die nächsten Jahre gültigen Schreibung.

Die grossen Blöcke der Reform bleiben unangetastet; sie sind bereits ins Sprachbewusstsein von Millionen eingedrungen – Jüngere wissen gar nicht mehr, dass es einmal anders war – und haben keinerlei Protestpotenzial mehr.

Dazu gehören:

Kommentare:

Die „überwiegende Mehrheit“ ist ein Pleonasmus. Es gibt keine Mehrheit, die nicht überwiegt.

- die neue ss-Regel (Eszett nur nach Langvokal, ss nach Kurzvokal), die in Deutschland die **überwiegende Mehrheit** der veränderten Wörter ausmacht, in der Schweiz aber gegenstandslos ist
- Anpassung der Stammvokale, etwa bei „Stängel“, „behände“, „Gämse“

Die Formulierung ist völlig missglückt: erstens müsste es präzise heissen „drei **gleiche** Konsonanten oder Vokale“, zweitens sind bei *Schiffahrt* und *Kaffeeernte* drei Konsonanten bzw. Vokale nicht „möglich“, sondern **obligatorisch**, und drittens gab es drei gleiche Vokale auch herkömmlich, gekuppelt: Kaffee-Ernte

Falsch (1)! **seit Kurzem** wird nicht „generell grossgeschrieben“: die Wendung kann **auch klein** geschrieben werden

Falsch (2)! **Angst machen** wird nicht „wieder“ klein, sondern **gross** geschrieben (im Gegensatz zur herkömmlichen Rechtschreibung und im Gegensatz zu *angst werden*)

Falsch (3/4)! **klasse** und **spitze** wurden **schon bisher** (herkömmlich als Variante und Revision 2004) klein geschrieben; es wurde nicht „nach dem Eingreifen des Rats zurückgerudert“ (den Rat gibt es erst seit 2005)

Falsch (5)! Die **Gelbe Karte** „bleibt“ nicht „wie in der alten Rechtschreibung“ gross, dort war sie vielmehr **klein**, sondern sie kann erst jetzt, auf Verlangen der Nachrichtenagenturen, als Variante auch gross geschrieben werden

Falsch (6/7)! Schwarzes Brett und **Erste Hilfe** „bleiben“ nicht gross, sondern die klein geschriebene Variante ist neben der herkömmlichen gross geschriebenen **weiterhin richtig**

Falsch (8)! In der Schule „wird“ nicht nur **sitzengeblieben**, sondern **auch sitzen geblieben**, bei *sitzenbleiben* (in der Schule) ist im Gegensatz zu *näherkommen* (im Sinne von „in engere Beziehung treten“ s. u.) die Zusammenschreibung eben gerade **nicht obligatorisch**

Falsch (9)! Bei **näher kommen / näherkommen** entscheidet nicht „der Schreiber“ über die Schreibweise, sondern **die Bedeutung**: *näherkommen* im Sinne von „in engere Beziehung treten“ wird zusammen-, *näher kommen* im Sinne von „in grössere Nähe kommen“ getrennt geschrieben

Falsch (10/11)! **leidtun** und **nottun** gehören nicht „wieder“, sondern **neu** zusammen; sie waren in herkömmlicher Rechtschreibung getrennt (*leid tun/not tun*).

- **drei Konsonanten bzw. Vokale sind möglich** bei „Schiffahrt“ oder „Kaffeeernte“
- Substantivierungen werden generell grossgeschrieben: „Der Einzelne“, „der Erste“, „das Beste“, „des Weiteren“, „im Allgemeinen“, „in Bezug auf“, „**seit Kurzem**“, „im Dunkeln tappen“, „ins Reine bringen“ usw., ebenso Tageszeiten wie „gestern Abend“ und Paarformeln wie „Jung und Alt“. Hier stellt die Rechtschreibreform eine echte Wohltat dar; niemand, wenn er ehrlich ist, hat in diesem Bereich wirklich durchgeblickt. Zurückgerudert wird, nach dem Eingreifen des Rats für Rechtschreibung, bei verblassten Substantiven wie „**angst machen**“, „feind sein“, „**klasse**“ oder „**spitze**“, die alle wieder klein sind; bei „Recht/Unrecht haben“, bekommen, geben oder behalten darf gross- oder kleingeschrieben werden. Und „pleite“ und „bankrott“ gehen wird künftig nicht mehr nur wieder klein-, sondern auch zusammengeschrieben.
- Gross bleiben, wie in der alten Rechtschreibung (und von der neuen vorübergehend abgeschafft), feste Adjektiv-Substantiv-Verbindungen wie „**Gelbe Karte**“, „**Schwarzes Brett**“ und „**Erste Hilfe**“.
- Zusammengesetzte Wörter werden häufiger getrennt geschrieben als früher. Das ist eine vage Formulierung, aber wenn man es konkreter sagen will, wird es gleich sehr kompliziert. Die Zusammen- oder Getrenntschreibung war der heisseste Kampfplatz zwischen Reformisten und Althographen. Das Totschlagargument der Letzteren: Hier würden „Wörter abgeschafft“. Wenn „sitzen bleiben“ oder „näher kommen“ im wörtlichen wie im übertragenen Sinn gleichermaßen auseinander geschrieben werden müssten, verschwände eine Differenzierungsmöglichkeit der deutschen Sprache.

Dieses Argument (so fragwürdig es ist) hat sich durchgesetzt und dazu geführt, dass künftig nach Bedeutung getrennt oder zusammengeschrieben werden kann. Auf der Bank wird sitzen geblieben, in der Schule aber **sitzengeblieben**. Bei „**näher kommen / näherkommen**“ entscheidet der Schreiber selbst, wie wörtlich er verstanden werden will. Bei festen Begriffen wie „kurzarbeiten“ oder „richtigstellen“ ist die Zusammenschreibung sogar (wieder) Pflicht. Ebenfalls wieder zusammen gehören „eislaufen“ (aber nicht „Rad fahren“), „kopfstehen“, „**leidtun**“ und „**nottun**“.

Einzig bei diesen Punkten, bei der Reform der Reform also, gibt es für Schweizer Schüler eine Übergangsfrist

von drei Jahren; in allen anderen Fällen wird im neuen Schuljahr die alte Schreibung (Gemse) als Fehler gewertet.

Fehler wird es künftig weniger geben, so viel darf prognostiziert werden. Nicht nur sind die neuen Regeln insgesamt logischer und leichter zu lernen als die alten, mit der Reform weht auch ein Wind der Toleranz durch die deutsche Orthografie. In sehr vielen umstrittenen Gebieten – und nicht nur in diesen – gibt es nämlich Varianten, das heisst mehrere Möglichkeiten, richtig zu schreiben. Das gilt für Fremdwörter (Delfin/Delphin; Spagetti/Spaghetti), vor allem aber auch für die Getrennt-/Zusammenschreibung.

Falsch (12–14)! **früh reif** (körperlich über die normale Entwicklung hinaus reif), **warm halten** (sich jmds. Gunst erhalten), **klein kariert** (engerherzig, engstirnig) sind in übertragener Bedeutung keine Varianten, sondern **falsch**

aufgrund und **auf Grund** waren schon bisher **Varianten**

„Früh reif“ und „frühreif“, „warm halten“ und „warmhalten“, „klein kariert“ und „kleinkariert“, „auf Grund“ und „aufgrund“, „Halt machen“ und „haltmachen“, „zugrunde gehen“ und „zu Grunde gehen“, eine „allein erziehende“ oder „alleinerziehende Mutter“ – in zahlreichen Fällen steht es dem Schreiber frei, seine Variante zu wählen. Freiheit ist schön, schadet aber der Einheitlichkeit, und so haben schon 1998, bei der ersten Einführung der Reform, Zeitungsredaktionen eigene Hausorthografien entwickelt, die jeweils eine der Varianten verpflichtend machte (der „Tages-Anzeiger“ entschied sich seinerzeit für eine besonders radikale Lösung).

Kritiker stören sich auch jetzt wieder an den Wahlmöglichkeiten, weil sie neue Konfusion fürchten. Der neue Duden gibt deshalb, gelb unterlegt, Empfehlungen, welche der beiden Varianten zu bevorzugen sei. Das ist etwas Neues: nicht um richtig oder falsch geht es hier, sondern um besser oder schlechter. Dass man über Letzteres noch mehr (und noch heftiger) diskutieren kann, ist offensichtlich (zum Beispiel empfiehlt der Duden reichlich widersprüchlich „Spaghetti“, aber „Getto“). Aber wenigstens die Schüler muss das nicht kümmern.

Kommentar

Der Artikel von Herrn Ebel ist ein überaus illustratives Beispiel dafür, welche Verwirrung die Rechtschreibreform angerichtet hat. Auch Leute, die sich intensiv damit befassen, selbst wenn es sozusagen berufsmässig ist wie bei Herrn Ebel, blicken nicht mehr durch. Er behauptet, die neuen Regeln seien „insgesamt logischer und leichter zu lernen als die alten“ und liefert mit über einem Dutzend falscher Beispiele gleich selbst den Beweis für das Gegenteil.

Die abschätzigste Bezeichnung „Altorthografen“ ist vollkommen fehl am Platz. Die längst überwundenen Grossschreibungen in *seit Kurzem, im Allgemeinen* usw. stammen aus der Biedermeierzeit; die eigentlichen Altorthographen sind also die Reformer.

Mit keinem Wort erwähnt der Autor, dass die amtliche Rechtschreibung natürlich nur für die Schulen verbindlich ist. Er spielt damit das Spiel der Wörterbücher mit, die aus nachvollziehbaren Gründen den Eindruck erwecken wollen, die neue Rechtschreibung sei für jedermann Vorschrift.

Warum soll das Argument, Differenzierungsmöglichkeiten seien durch die neue Rechtschreibung verschwunden, fragwürdig sein? Immerhin gab es ein nationalrätliches Postulat, diese Möglichkeiten wieder zu schaffen, und eine bundesrätliche Antwort, die versprach, sich dafür einzusetzen. Nun sind sie wenigstens in der Getrennt-/Zusammenschreibung wiederhergestellt, aber nicht überall: In vielen Fällen ist die Schreibweise bei übertragener (*sitzenbleiben / sitzen bleiben*) oder bei wörtlicher Bedeutung (*die Uhr richtig stellen/richtigstellen*) oder in beiden (*wohl durchdacht / wohldurchdacht*) freigestellt oder es gibt nur eine Schreibweise in beiden Bedeutungen (*auseinandersetzen* nur noch zusammen). In manchen Fällen wurde dagegen für übertragene Bedeutung in vollkommen übertriebener Weise und gegen jeden Sprachgebrauch eine Variante eingeführt (*die Muskeln spielenlassen, die Kupplung kommenlassen, Blumen sprechenlassen, Feingefühl vermischenlassen, bis er schwarzward*). Im Gegensatz dazu wurde die Schreibweise *greulich* gestrichen. Man weiss nicht mehr, meint Thomas Mann in den Ausdrücken „das gräuliche Toben der Isar“ („Herr und Hund“) oder „das gräuliche Meer“ („Joseph und seine Brüder“) die Farbe oder das Grauen.

Dass der Autor das, was er für die neue Rechtschreibung hält, eine Wohltat findet, erstaunt nicht. Allein ist er mit diesem Nichtwissen wahrlich nicht; bloss sollte er dann nicht unbegleitet Artikel darüber schreiben.

Weder die „alte“ Rechtschreibung noch die neue wird jemand, bis auf wenige Spezialisten, perfekt beherrschen. Aber die neue hat nachweislich und im Gegensatz zur der im Titel aufgestellten Behauptung zu einer enormen Zunahme der Fehler geführt. Martin Ebel beweist es gleich selbst. Dass er auch noch gedankenlos Ausdrücke wie „überwiegende Mehrheit“ verwendet (gibt es Mehrheiten, die nicht überwiegen?), rundet das schlechte Bild dieses Artikels ab.

Peter Müller, SOK

Leserbriefe: [www.sok.ch/files/Ebel TA 27jul06 Fehler wird es weniger geben Leserbriefe.pdf](http://www.sok.ch/files/Ebel_TA_27jul06_Fehler_wird_es_weniger_geben_Leserbriefe.pdf)